

Nesko v. Puttkamer. Heute erhaltet Herr Dr. Rose den Bericht gegen den derzeitigen Gouverneur von Kamerun, Herrn v. Puttkamer. Die „Berl. Morgenzeitung“ gibt eine Gegenüberstellung der damaligen und der jetzigen Ausführungen des Herrn Dr. Rose. Hier ist sie: Legationsrat Rose: Oktober 1894. Während die Regierung als einen der wichtigsten Bestandteile ihres kolonialen Programms die Hebung der sittlichen Begriffe der Eingeborenen betrachtet, hatte der höchste Beamte des Schutzgebietes diesen Absichten in schroffer Weise entgegengehandelt. April 1895. Die Taten des Angeklagten erregten an der ganzen westafrikanischen Küste großes Vergernis, es wurde auf allen englischen Faktorien mit Schadenfreude über diese Vorgänge gesprochen. Wenn die deutsche Kolonialregierung laxere Sitten im deutschen Schutzgebiete zulassen wollte, so dürften die Erfolge der Kolonisation sich sehr bald auf ein Minimum reduzieren. Geh. Legationsrat Rose: Juni 1906. Es sei bisher nicht nachgewiesen, daß Herr v. Puttkamer den Post absichtlich unrichtig ausgestellt habe; aus der Untersuchung gehe nur die Gutgläubigkeit hervor. Gegen Herrn v. Puttkamer dürfte ein Disziplinarverfahren nicht einzuleiten sein, da es nicht im öffentlichen Interesse liege, und es Herr v. Puttkamer selbst nicht für erwünscht halte. In dessen müsse seine Hinaussendung unterbleiben, da er anscheinend die Eiferischen Gesellschaften zu sehr begünstigt habe. Es sei Herrn v. Puttkamer nahegelegt worden, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Dieses Gesuch sei eingegangen, und es solle ihm entsprochen werden unter Zustimmung der Pension. Bei der Verhandlung über den Leitstempel am 6. April 1895 wurde ein Bericht des Herrn Nesko v. Puttkamer — der damals Reichskommissar in Logo war — über Herrn Leist vorgelesen, über den der Verhandlungsbericht mitteilt: „Zunächst gelangte ein Bericht des Kommissars von Logo, v. Puttkamer zur Verlesung, welcher besagt, daß die Schmach und Schande der kameruner Ereignisse auch auf Logo Einfluß übten und bei den Eingeborenen Mißtrauen gegen die Deutschen erweckten. Das Vertrauen könne nur allmählich zurückgewonnen werden.“ So Herr Nesko v. Puttkamer über Herrn Meffler Leist.

Puttkamer konnte auch sonst so hübsch urteilen; so veröffentlichte die „Samb. Nachrichten“ ein kleines Dokument, das allgemeines Interesse beanspruchen darf. Das Schriftstück, dessen Inhalt nach dem genannten Platte zur Kenntnis des Auswärtigen Amtes gebracht wurde, ist ungewöhnlich charakteristisch für Puttkamers Art sowohl wie für die geheimen Triebfedern der ultramontanen Sache gegen ihn. In einer für einen neu eingetretenen Richter bestimmten vertraulichen Orientierung des Gouverneurs v. Puttkamer heißt es ungefähr: „Nach meiner Erfahrung kann Zeugnisaussagen von Schwarzen irgend ein Gewicht nicht beigemessen werden. Bei Aussagen von Missionaren ist es wichtig, ihren Bildungsgrad nicht unberücksichtigt zu lassen; manche von ihnen sind in ihrer Heimat ruhigen gewesen. Aussagen von Pflanzern und ihrer Beamten sind im allgemeinen vertrauenswürdig. Sie haben eine gute kaufmännische und oft sogar eine akademische Bildung, sind auch oft Offizier gewesen. Man braucht demgemäß, wenn die Aussagen von Pflanzern und Missionaren sich gegenüberstehen, die Aussagen der letzteren nicht grundsätzlich für wertvoll zu halten.“ Sehr nett und eine sehr hübsche Anweisung von einem Manne wie Puttkamer. Dieser hatte alle Veranlassung, so gegen die Mission vorzugehen. Die ganze Sache zeigt eben, welcher Geist in der Kolonialpolitik geherrscht hat und noch heute herrscht.

Politische Mundschau.

Dresden, den 26. Juni 1906.

— Nach dem „Reichshoten“ laufen die Fäden der Kolonialangelegenheit in den Händen eines entlassenen Kolonialbeamten zusammen, der einige seiner ehemaligen Kollegen überredete, ihm geheime Mitteilungen zugehen zu lassen, die er dann an die Herren Erzberger und Dr.

Truppen kommt erst in zweiter Linie. Bemerkenswert ist und bleibt der Heldenmut, mit dem die Hannoveraner kämpften bis zum letzten Augenblicke. Und nicht außer acht zu lassen ist, daß sie alles daran setzten zur Ehre ihres Vaterlandes. Auf beide Teile kann das Dichterwort angewendet werden:

Es galt der Heimat, galt dem Vaterland!
Der Zukunft Schicksal lag in ihrer Hand!
Und Freund und Feind gab Leben hin und Mut
Für Weib und Kind und für der Heimat Gut.
Aus Mut und Hochrot ein Friedenskreuz empor:
Ein grünes Hoffnungskreuz auf Trauerflor.
Das trugen sie, und reichten sich die Hand,
Und schufen sich ein großes Vaterland!

Darum Ehre den Helden und den Gefallenen von Langensalza!

Die Erinnerung an Langensalza wird heute zum vierzigsten Male in uns wachgerufen. Aber der Schlachtencharakter dieser Erinnerung ist entschwunden und der Beginn der Einigung aller deutschen Stämme zu einem einzigen festen Ganzen steht vor uns. Das ist uns der Gedanke. Und was da vor vierzig Jahren den Keime eines Samenornes gleich aus der Blutgetränkten Erde des Schlachtfeldes stieg, ist zum starken, kernigen Baum geworden, dessen krone Schatten spendet, in dessen Laub die Vögel laut ihre Jubellieder schmettern und dessen Wurzeln tief aus dem inneren Wesen des deutschen Volkstumes sich ihre Nahrung suchen. In diesem Sinne gedenken wir des Tages, der heute als ein Gedenktag vor uns getreten. So ist denn auch der Tag von Langensalza ein Festtag in der deutschen Geschichte geworden. Der rasche Gang der Ereignisse hat die Gegensätze verwischt, so daß wir heute kaum mehr von Siegen und von Besiegten sprechen können. Preußen und Hannoveraner sind eins geworden. Nicht in dem Sinne, daß das eine Land das andere annektiert und aufgelogen hätte, sondern in jenem höheren Sinne, daß der partikularistische Gedanke sich mit den nationalen vereinigt hat, daß es nicht mehr heißt, wie jahrhundertlang ehemals „Hier Preußen!“ „Hier Hannover!“ — sondern daß es froh und freudig von stolzen Lippen ertönt: „Hier gut Deutschland allezeit!“

Müller-Sagan weitergegeben habe. Danach wäre es wohl zu verstehen, wenn die Freisinnige Zeitung, das Organ Dr. Müllers, erklärt, daß ihr die Mitteilungen über den Bericht des Geheimen Legationsrats Rose von keinem Beamten des Reichsamtamtes zugegangen seien.

— Die gefährdete Reichseinheit. Einige Mütter haben entdeckt, daß die Reichseinheit gefährdet ist, solange die bayerische Briefmarke besteht; nun mag diese im Geschäftsleben etwas unangenehm sein, aber die Reichseinheit leidet hierunter nicht, zumal diese Marke schon seit 1871 besteht. Man schlägt jetzt vor: „Man lasse einfach wie die Banknoten, so die bayerische Marke im Reich und die Reichsmarke in Bayern zu und die ganze Schwierigkeit ist behoben. Kein vernünftiges Bedenken kann dagegen geltend gemacht werden, denn das Reservatrecht bleibt gewahrt und die Einnahme unverändert, da erfahrungsgemäß jeder Brief beantwortet wird. Ja, man darf hier, wie stets, wenn eine Schranke fällt, auf eine Steigerung von Verkehr und Einnahme rechnen und der Reichsgedanke wird jedwefalls nicht an Wertbekaft verlieren, wenn er Erleichterung schafft, ohne alte Rechte zu verlieren.“ Wegen einer solche Freizügigkeit der Briefmarken erheben sich doch gewaltige finanzielle Bedenken, da es hierbei sehr leicht denkbar ist, daß ein Teil geschädigt wird. Die ganze Geschichte mit der einheitlichen Briefmarke wird sehr aufgeschauelt.

— Fleischschau auf Staatskosten. Nach einer in der Presse verbreiteten Nachricht ist in der amerikanischen Fleischschauvorlage (zur Bekämpfung der furchtbaren Schlachthausamputationen) eine Einigung zwischen dem Präsidenten Roosevelt und dem Ausschuss des Repräsentantenhauses dahingehend erzielt worden, daß die Kosten der zu verbessernden Fleischschau im Betrage von 3 Millionen Dollars allein vom Staate übernommen werden sollen. Es erscheint uns durchaus gerechtfertigt, daß überall der Staat die Fleischschau zu übernehmen hat. Diese Fleischschau dient nicht den Interessen der Viehzüchter oder der Fleischer, sondern sie ist im Interesse aller Staatsbürger notwendig. Deshalb sollten auch nicht die vorhergenannten Berufsklassen einseitig zu Trägern der großen Kostenlast gemacht werden, wie es bei uns leider geschehen ist, sondern dieselbe müßte stets dem Staate zufallen, wie man es angeht in Amerika einführen will. Ein Antrag des Zentrumsabgeordneten Fulda geht bekanntlich in dieser Richtung.

Oesterreich-Ungarn.

— In dem Schreiben an den Statthalter Grafen Coudenhove dankt Kaiser Franz Joseph für den patriotischen und begeisterten Empfang, den er seitens der beiden Volksstämme Böhmens gefunden habe, spricht seine lebhafteste Befriedigung über das unablässige Fortschreiten auf dem Wege der kulturellen Entwicklung aus, appelliert mit eindringlichen Worten an die beiden Volksstämme zu nationaler Verständigung und spricht die Hoffnung aus, es möge ihm die Freude beschieden sein, den Tag der Annäherung noch begrüßen zu können.

— In der Plenarsitzung der ungarischen Delegation wurde am 25. d. M. das Budget des Ministers des Aeußeren verhandelt. Mehrere Delegierte kritisierten die Haltung des Ministers aus scharfem.

— Nachod und Trautenau vor 40 Jahren. Ungleich günstiger war am 27. Juni 1866 die Lage der Oesterreicher als die der Preußen. Die preussische Avantgarde unter v. Loewenfeld bestand aus den Regimentern 37 und 58, dem Jägerbataillon 5, dem Dragonerregiment 4 und 12 Geschützen, das Gros unter v. Kirchbach bestand aus den Regimentern 47, 52, 46 und 6, den 1. Ulanen, den 8. Dragonern und 30 Geschützen. Die Reserve bildeten das Grenadierregiment Nr. 7 und 48 Geschütze. Um 6 Uhr brach die Avantgarde auf. Bald nach 8 Uhr erreichte die Vorhut Wislow. Gegen 8½ Uhr begann das 2. Bataillon der 37er und eine halbe Kompanie Jäger den Kampf mit Teilen der Brigade Hertweck. Um 10 Uhr schritten die österreichischen Brigaden Zonal und Rosengweig zum Angriff. Um 12 Uhr bestieg für beide Teile ehrenvoller Kavalleriekampf. Gegen 1 Uhr erfolgte Verstärkung der österreichischen Artillerie. Inzwischen entwickelte sich das preuß. Gros. Die preuß. Uebermacht wuchs. Wislow mußte von der Oesterreich. Infanterie verlassen werden und zog über Mleny ab. Gegen 4 Uhr war das Gefecht beendet. Um 5 Uhr bezog das preussische V. Armeekorps Bivak auf dem Schlachtfelde. Die Preußen verloren 62 Offiziere, 1060 Mann, die Oesterreicher 232 Offiziere, 5487 Mann, 8 Geschütze und 3 Feldzeichen. An diesem Tage erwarb sich General von Steinmetz den Ehrennamen „Der Löwe von Nachod“. Einen ganz anderen Ausgang nahm das Gefecht bei Trautenau. Um 10½ Uhr begann der Kampf der preussischen Avantgarde mit der österreichischen Brigade Mondel. Gegen 11 Uhr entwickelte sich zwischen den litauischen Dragonern und den Windischgrätz- Dragonern ein heftiges Reitergefecht zwischen Arnau und Hohenbruck. Beide Teile zogen sich zurück. Bis nach 12 Uhr dauerte der Kampf der preussischen Avantgarde gegen die Brigade Mondel. Um 12 Uhr 45 Minuten gab General von Gahlen den Befehl zum Rückzuge. Jetzt machte sich auch das Eingreifen des preussischen Gros bemerkbar. Alt-Rognitz und Hohenbruck wurden genommen. Um 2 Uhr verstumte das Feuer. Um 3 Uhr begann von neuem der Angriff der Oesterreicher gegen Alt-Rognitz. Preussisches Schmelzfeuer vereitelte dessen Erfolg. Gegen 4 Uhr ging die Brigade Wimpffen gegen Hohenbruck siegreich vor. Nun begann auch das Eingreifen der preussischen Reiterinfanterie. In Trautenau drang das 1. Leib-Fusarenregiment ein. Es muß aber bald wieder kehrt machen. Um 5 Uhr begann der Angriff der österreichischen Brigade Anebel. Sie dringt siegreich über Arieblitz hinaus. Die Brigade Wimpffen hielt Trautenau besetzt, die Brigade Grivibitz den Kazzauer Berg, bei Hohenbruck und nördlich Neu-Rognitz stehen die Brigaden Anebel und Mondel. Da gibt General von Bonin um 9 Uhr den Befehl zum Rückzug auf die alten Lagerplätze. Das Gefecht bei Trautenau war zu Ungunsten der preussischen Waffen entschieden, doch schon der nächste Tag sollte die Scharte wieder ausweichen. Nv.

Schweiz.

— Da Deutschland der Schweiz in dem deutsch-schweizerischen Handelsvertrage für den Fall ihres Beitritts

zur Brüsseler Zuckerkonvention von 1902 eine Zollermäßigung von 2 Mk. für den Doppelzentner für Zuckerverfahren und Schokolade zugestanden hat, beantragte der Bundesrat der Beitritt der Schweiz zur Konvention zum 1. September dieses Jahres.

Rom.

— Wie Berliner Blätter aus Rom zu melden wissen, scheint es, daß die Strömung des Widerstandes gegen die französische Regierung im Vatikan immer mehr an Boden gewinnt. Die Kardinäle Rampolla und Ferrata, die bisher für die Annahme des Trennungsgesetzes waren, sollen zu den Gegnern übergetreten sein. Der Papst soll sich zu einigen Personen, die er Ende der Woche empfing, im Sinne des Widerstandes geäußert haben. Zu einem französischen Bischof, der den Rat gab, der Vatikan möge der französischen Regierung Gegenvorschläge machen, soll Papst Pius gesagt haben: „Die Kirche ist keine Magd, sondern eine Mutter.“ Zu einem römischen Nobille sagte er, alle französischen Katholiken würden sich den Beschlüssen des Heiligen Stuhles zu Füßen legen. Wer nicht gehorche, sei kein Christ, denn es handle sich hier nicht um Politik, sondern um die Grundlagen der Kirche.

Frankreich.

— Im Dreyfus-Prozess vor dem Kassationshof führte der Generalstaatsanwalt aus, es seien zahlreiche Fälschungen in dem Dossier des Nachrichtenbureaus des Generalstabes entdeckt worden. Man kenne auch bestimmt die Urheber dieser Fälschungen. Der Generalstaatsanwalt erklärte, er sei wie der Berichterstatter von der Unschuld Dreyfus' überzeugt. Die Revision war auf Grund von drei neuen Tatsachen erforderlich. Außer diesen drei seien auch noch andere neue Tatsachen vorhanden. Der Prozess dürfe nicht vor ein anderes Kriegsgericht verwiesen werden, weil in dieser Angelegenheit Gerechtigkeit nur von dem Kassationshof geschaffen werden könne. Der Generalstaatsanwalt gab einen Rückblick auf die Geschichte des Vorderaus und wies dann nach, daß Esterhazy ungewissheit der Urheber des Vorderaus sei. Der Kassationshof möge das Urteil kassieren, ohne eine Verweisung zu erneuter Verurteilung auszusprechen, da ja kein Verbrechen und kein Vergehen mehr vorliege. Die ganze Angelegenheit beruhe auf den Geständnissen Esterhazy's. Der Generalstaatsanwalt erinnerte dann daran, daß der Antisemitismus in der Dreyfus-Affäre eine beträchtliche Rolle gespielt habe und kam zu dem Schluss, die Verurteilung Dreyfus' sei damals nur mittels ausgesprochenster Verbrechen durchgeführt worden. Um 5 Uhr nachmittags wurde die Verhandlung vertagt.

Großbritannien.

— Im Unterhause richtete Harwood die Anfrage an den Staatssekretär Grey, ob er seine Aufmerksamkeit auf die Rede des Fürsten Urusoff gelenkt habe, die im Zusammenhang mit den Judenangelegenheiten in Russland stehe, und ob er eine Zusicherung von der russischen Regierung erhalten habe, daß sie ihr Bestes tun werde, um die russischen Unterthanen zu beschützen. Der Parlamentsuntersekretär erwiderte, der Staatssekretär Grey habe einen Bericht der Rede in der Presse gesehen. Die englische Regierung habe nicht um eine derartige Zusicherung nachgedacht. — Der Kriegsminister erklärte, es sei befohlen worden, die Ausgabe von amerikanischen Fleischkonserven an die Truppen einzustellen, bis der zur Untersuchung der Art ihrer Zubereitung nach Amerika gesandte Offizier hierüber berichtet habe. Das Haus begann hierauf mit der Beratung des vierten Artikels der Unterrichtsbill.

— Die Vertreter der deutschen Presse besuchten gestern Windsor. Die Redakteure fuhren zunächst nach Frogmore und legten im Mausoleum am Grabe der Königin Viktoria einen Kranz nieder. Nach einer Rundfahrt durch den Park begaben sie sich nach Schloss Windsor, wo das Frühstück eingenommen wurde. Während des Frühstückes wurde ein Telegramm an König Eduard gerichtet, in dem die deutschen Pressevertreter ihren tiefgefühlten Dank dafür ausprochen, daß sie im alten Königsschloß die Gäste des Königs sein dürften. Hierauf wurde das Schloss besichtigt und sodann die Fahrt zu Schiff nach Hamptoncourt angetreten. — Der Erzbischof von Canterbury richtete an die deutschen Pressevertreter ein Schreiben, worin er sagt: Jeder wohlbedachte Schritt, welcher gemacht werden kann, um die Harmonie und Zuneigung zwischen England und Deutschland zu fördern, hat meine herzlichste Mitwirkung und Unterstützung.

Spanien.

— Gegen den 9. Juli wird das Königspaar auf 20 Tage nach der Insel Major und nach Schottland reisen.

Norwegen.

— Der König besuchte am 25. d. M. die fremden Kriegsschiffe, und zwar den Prinzen Adalbert, wo er von dem Prinzen Heinrich empfangen wurde, daran anschließend die übrigen Schiffe. Auf allen Schiffen verteilte der König persönlich an alle Offiziere Erinnerungsmedaillen. Später machten der König und die Königin einen Besuch auf der englischen Königsjacht Victoria and Albert.

Rußland.

— Duma. In Beantwortung der Intervention über die Hungersnot führte der Minister des Innern aus, der Kampf gegen die Hungersnot werde im laufenden Jahre schwierig sein. Die Regierung werde der Duma einen Gesetzentwurf betreffend die Unterstützung der Bevölkerung vorlegen. Die Regierung habe für den gleichen Zweck bereits mehr als 80 Millionen Rubel verausgabt. Redner widerlegte sodann die Behauptungen, daß infolge der Hungersnot Epidemien ausgebrochen seien. Mehrere Redner trugen den Behauptungen des Ministers entgegen. Klabin führt sodann unter lärmendem Beifall der Linken aus, die Regierung habe das Volk arm gemacht. Er beantragte, daß man eine Kommission von Dumamitgliedern in das Hungersnotgebiet sende. Roditschew sagte in einer leidenschaftlichen Rede, die Regierung habe die Russen zu Bettlern gemacht. Der Minister des Innern erwiderte, er sei bereit, die Reden der Dumamitglieder anzuhören und sich über ihre Angaben zu unterrichten, aber er wolle der Linken nicht antworten. In diesem Augenblicke erhob sich das Gefolge: Gehen Sie hinaus! Demissionieren Sie! Wagen Sie nicht, die Duma zu beleidigen! Der Minister verläßt hierauf den

Soal
die vo
allen
daß
siden
hentm
einem
werde
komm
langt,
am D
burg
Nusie
der M
Stelle
Somel
marke
monat
sucht
zwei
Der G
dem G
fügung
in der
Die le
Unruh
— Der
verhaf
arrang
vor C
Zanon
aber, I
nomm
Eigent
Festst
Spiele
den 22
Wohn
and
halten
Auch
wurde
Verda

des
der En
Paris,
Treff
1789.
Lieber
1682.
am
Pimat

Logist
Wind
schlag

Beru
König
zu M
Dauer
König
Minist
das D
worder

und
für P
Ware
sind
Fernt
unter
wendet
bähr
25 Br
auf 1/2

Lamme
dieses
Zigare

Grund
3. Jun
sahze
Krafft
Entsch
Gärbz
farten
betlich
des St
und
Haupt
ausge
entgelt
Krafft
zum 1
fahrze
soll
gehend
die W
reits

bau

findet
fest ge
von
Garden
in Sch

gewer

Saal unter großer Färm des Hauses. Das Haus nimmt die von Rabakoff und Madjin abgefasste Tagesordnung mit allen gegen drei Stimmen an, worin ausgesprochen wird, daß die Hindernisse, welche stets die Tätigkeit der öffentlichen Hilfeleistung in den Gegenden der Hungersnot gehemmt haben, so lange bestehen werden, als das Land von einem der Duma nicht verantwortlichen Ministerium regiert werden wird. Sodann wurde die Einsetzung einer Spezialkommission für die Angelegenheiten der Hungersnot verlangt. Der Bericht über das Pogrom in Bialystok kommt am Donnerstag zur Verlesung. — Nach bisher aus Petersburg gelangten Meldungen steht dort ein Polizistenstreik in Aussicht. Nach Meldungen haben die Ausständigen ein in der Nähe von Petersburg gelegenes Städtchen an sieben Stellen angezündet. — Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Romel: In Romel werden neuerliche „Judenbeulen“ erwartet. Mehrere Dumamitglieder erhielten Telegramme, wonach Blinderungen der Stadt geplant sind. Kosaken verletzten einige Läden auszurauben, doch gelang es rechtzeitig zwei Kompanien Soldaten, der Situation Herr zu werden. Der Gouverneur hat sich telegraphisch nach Petersburg mit dem Ersuchen gewendet, ihm verlässliches Militär zur Verfügung zu stellen, da er mit dem hier garnisonierenden nicht in der Lage wäre, ein eventuelles Unglück abzuwenden. — Die letzten Meldungen aus dem Kaukasus besagen, daß die Unruhen im Kaukasus großen Umfang angenommen haben. — Der „Mat der Arbeiterbelegierten“, der vor drei Monaten verhaftet wurde, weil er fortwährend politische Massenstreiks arrangierte und zur Revolution aufbeist, wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Christofel und Janowski sind bekannt. Aus der Anlagenschrift ergibt sich aber, daß diese gut russischen Namen von beiden nur angenommen sind, um das jüdische Rationale zu verschleiern. Eigentlich heißen die beiden Koffar und Braunstein. Die Feststellung zeigt, daß die Juden auch überall die Hand im Spiele haben. — Drei Anarchisten drangen in der Nacht auf den 22. d. M., wie man uns aus Petersburg schreibt, in die Wohnung des Pfarrers der katholischen Stanislauskirche ein und schleppten, nachdem sie Mons. Tschelchott mit vorgehaltenen Revolvern bedroht, Geld und Wertgegenstände fort. Auch bei dem katholischen Pfarrer der Kreuzkirche in Grodno wurde ein gleicher Raub verübt. In beiden Fällen ruht der Verdacht auf jüdischen Studenten.

(Weiterer Rundschau in der Beilage.)

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 26. Juni 1906.

Tageskalender für den 27. Juni 1906. Niederlage des Hauptlings Cornelius bei Reidovus. — 1905. Mitternacht auf dem russischen Kriegsschiff Rajas Potemkin. — 1903. Abertage der Engländer im Somaliland. — 1899. Charlotte Pitti zu Paris, berühmte Sängerin. — 1866. Treffen bei Vangenberg. — Treffen bei Raasdorf. — 1855. Georg, Herzog von Oldenburg. — 1789. Friedrich Siller an Schmitt, Komponist vollständiger Lieder. — 1743. Niederlage der Franzosen bei Dettingen. — 1652. Karl XII., König von Schweden. — 1619. Disputation zwischen Dr. Eck aus Ingolstadt und Luther zu Leipzig über den Primat des Papstes.

— **Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden** für den 27. Juni: Wind und Bewölkung: starke westliche Winde, meist trübe. Niederschlag und Temperatur: vielfach Regen, etwas kühler.

— **Das „Dresdner Journal“** meldet: „Nachdem die Berufung des Apostolischen Vikars für die Erzbistümer des Königreichs Sachsen, Dr. theol. Alois Schaefer, Bischofs zu Aileene, zum Defan des Domstiftes St. Petri zu Bangen die Allerhöchste Bestätigung Sr. Majestät des Königs gefunden hat, ist der Berufene am 13. d. M. im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts für das Dekanatamt in der üblichen Weise eidlich verpflichtet worden.“

— **Vom 1. Juli ab** werden die zur Zeit im Orts- und Nachbarortverkehr bestehenden Ausnahmetarife für Postkarten, Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt ab sind die bezeichneten Versendungsgegenstände nach der Fernrate zu frankieren. Die blauen Postkarten können unter Aufhebung von Postmarken zu 3 Pf. weiter verwendet werden. — **Wetter** wird vom 1. Juli ab die Gebühr für außergewöhnliche Zeitungsbeilagen für je 25 Gramm jedes einzelnen Beilage-Exemplars von 1/4 Pf. auf 1/2 Pf. erhöht.

— **Zigarettensteuer.** In der Kassei der Handelskammer Dresden liegen die vom Bundesrate am 16. Juni dieses Jahres erlassenen Ausführungsbestimmungen zum Zigarettensteuergesetz aus.

— **Stempelabgabe für Kraftfahrzeuge.** Auf Grund des Reichsstempelgesetzes in der Fassung vom 3. Juni 1906 sind vom 1. Juli 1906 ab für Kraftfahrzeuge zur Personenbeförderung, und zwar sowohl für Krafträder, als auch für Kraftwagen Erlaubnisarten unter Entrichtung einer nach der Art und den Pferdestärken des Fahrzeugs abgestuften Abgabe zu lösen. Die Erlaubnisarten werden für inländische Kraftfahrzeuge von den örtlich zuständigen Hauptzollämtern, jedoch für den Bezirk des Hauptzollamts Dresden I vom Hauptzollamt Dresden II und für den Bezirk des Hauptzollamts Leipzig I vom Hauptzollamt Leipzig II auf Grund von Anmeldungen ausgegeben, für die Vordrucke bei diesen Behörden unentgeltlich bezogen werden können. Zur Anmeldung des Kraftfahrzeugs und zur Lösung der Erlaubnisarten bis zum 16. Juli ist der Eigenbesitzer oder Pächter des Kraftfahrzeugs verpflichtet. Die Verpflichtung des anderen fällt weg, wenn ihm das Kraftfahrzeug nur zum vorübergehenden Gebrauche unentgeltlich überlassen worden und die Abgabe für die Ingebrauchnahme des Fahrzeugs bereits anderweit entrichtet ist.

— **Der Kongress für protestantischen Kirchenbau** findet vom 5. bis 7. September in Dresden statt.

— **Ausstellungspark.** Am nächsten Donnerstag findet ein Doppellkonzert statt. Für Freitag ist ein Rosenfest geplant, für den 5. Juli ein Konfektkonzert, welches von den Kapellen der beiden Grenadierregimenter, des Garderegiments und des Dragonerregiment in Oels in Schloß auszuführen wird.

— **Die Preisrichter** der dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung werden die verflochtenen sechs Arbeits-

tage nicht so schnell vergessen. In sieben Gruppen haben sie die einzelnen Gegenstände beurteilt, dann in täglich abgehaltenen gemeinsamen Beratungen die Preise festgesetzt. So lebhaft die Meinungen auch auseinanderlachten und so entschieden sich die einzelnen Strömungen in der deutschen Kunst auch bei den Preisrichtern geltend machten, so wurde doch ein schließlich allgemein befriedigendes Ergebnis erzielt. Einen besonderen Eindruck hinterließ die Schlussrede des Herrn Wilhelm Stöcker aus Pforzheim, der den die Ausstellung leitenden Künstlern den Dank der Kunstindustrie aussprach. Er betonte, daß gerade die Art, wie allseitig das Zusammenwirken der Industriellen mit den Künstlern durch die Ausstellung der Öffentlichkeit vorgeführt und durch das Preisgericht ausgezeichnet worden sei, der Industrie einen Aufsporn geben werde, immer mehr das für die Wohlfahrt der Massen so wichtige Eindringen schöner, heiliger Formen in weite Kreise zu fördern, und daß sowohl die Industrie auf dem Weltmarkte wie die ganze Nation aus einer engen Verbindung von Kunst und Technik den großen Vorteil ziehen werde. Er dankte für die von Dresden den Preisrichtern geleistete Vorarbeit und rühmte die Sachlichkeit und die unermüdete Arbeitsfreudigkeit, mit der die Richter ihrem schweren, verantwortungsvollen Amte obgelegen hatten, sowie vor allem die Sachlichkeit und die Wahrung großer allgemeiner Gesichtspunkte, die der Preisverteilung zu Grunde gelegen haben. Die Preisrichter trennten sich zwar in einem Zustande tiefer Erschöpfung, doch mit dem Empfinden, nach menschlichem Ermessen ihr Bestes geleistet zu haben.

— **Sherlock Holmes.** Unsere Leser haben die sensationellen Detektivgeschichten des berühmten englischen Schriftstellers Conan Doyle, in denen die grandiose Figur des Wunderdetektivs Sherlock Holmes die Hauptrolle spielt, mit größtem Beifall aufgenommen. Der geniale Autor hat in diesen Abenteuern verblüffende Trics von überlegenem Geist, scharfsinnigen Schlüssen und hochdramatischen, aufs äußerste spannenden Szenen geschaffen. Kein Wunder, daß sich auch die Bühne dieses wirkungsvollen Stoffes bemächtigt hat. Da wie dort haben die überwältigenden Darstellungen durchschlagenden Erfolg erzielt. Bei der ganz ungewöhnlichen Popularität, welche sich nur diese Detektivgeschichten erworben haben, glauben wir vollkommen im Sinne unserer Leser zu handeln, wenn wir eine weitere Auswahl dieser Geschichten im „Feierabend“ zur Veröffentlichung bringen. Gegenwärtig läßt die Geschichte „Der Katechismus der Familie Rusgrave“. Die merkwürdige, verblüffende Einfachheit der Schlußfolgerungen, mit welcher Holmes bei seinen Abenteuern vorgeht, tritt in diesen kleinen Erzählungen wieder in staunenerregender Weise zu Tage. Neu eintretende Momente erhalten den Anfang der Erzählung nachgeliefert.

— **Bad Elster, 25. Juni.** König Friedrich August traf heute abend seine Huldigungsreise durch die blühenden Gauen des oberen Vogtlandes an. Gegen 1/7 Uhr traf der König, von Meinungen kommend, mit Gefolge auf Bahnhof Elster ein. Bei der Ankunft des Monarchen brachte Gemeindevorstand Adler aus Mühlhausen ein Hoch aus. Freudig begrüßt war die Begrüßung zwischen dem König und den Prinzeßinnen. Sodann ergriff Pfarrer Hänel aus Bad Elster das Wort und hob hervor, daß die umliegenden Gemeinden sich beglückt fühlten, als erste ihren König auf der Landesreise im oberen Vogtland huldigen zu können. Voriges Jahr habe Prinzessin Margarete im Wasser unweit des Bahnhofes eine Elsterperle gefunden und wie jene Perle im klaren Wasser ruhte, so fänden sich auch in den schlichten, hier vertretenen Waldbörschen die Perlen der Liebe und Treue zum Königshause Wettin. Die Rede klang in einem Hoch aus den Landesherrn aus. Sr. Majestät dankte für die Begrüßung und ließ sich hierauf die Gemeindevorsteher vorstellen. Nach der Entgegennahme der Huldigung vor dem Bahnhof, wo zahlreiche Vereine mit Fahnen und die Schuljugend Aufstellung genommen hatten, fuhr der Monarch mit den Prinzeßinnen nach Bad Elster. Hier hatten sich am Ortseingang die Gemeindevorsteher, die katholische Geistlichkeit aus Adorf, die Vertreter der evangelischen Kirche Elsters, viele Vereine, die Lehrerschaft und die Schulkinder aus Bad Elster aufgestellt. Gemeindevorstand Preyer begrüßte Sr. Majestät namens der Gemeinde Bad Elster in herzlicher Weise und dankte für die durch den Besuch wiederum zum Ausdruck gebrachte Güte gegenüber dem Bade Elster. Besonders empfinden Bad Elster das königliche Wohlwollen annehmend, indem König Friedrich August sein Liebste, seine Kinder, dem Bad zur Pflege anvertraut hat. Der König möge Elster seine Zuneigung und Gnade bewahren. Nach den Hochrufen, für welche der König mit freundlichen Worten dankte, traten zwei junge Damen in der schmucken altvogländischen Tracht hervor und überreichten den kleinen Prinzeßinnen, die vor Glück strahlten, Rosen und Bergkristalle mit einem poetischen Spruch. Nach dieser Begrüßung ging die Fahrt nach dem Platz vor dem Kurhause. Hier dankte Regierungsrat von Albert dem Monarchen für seinen Besuch und für dessen große landeswärtliche Fürsorge für das Bad Elster, durch welche das Bad Elster einen großen Aufschwung genommen. So daß jetzt aus allen Weltteilen die Kurgäste hier zusammenströmen. Mit dem Sr. Majestät bekannten Herren seien sie hier zusammengekommen, um mit ihnen als Ausdruck der Liebe und Verehrung einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät König Friedrich August hoch! Der Monarch dankte glücklich nach allen Seiten und reichte dem Redner die Hand. Sodann zog sich der König in seine Gemächer im Kurhause zurück. Einige Zeit danach ging der König nach dem Quartier seiner Kinder in Villa Deutscher Kaiser und wurde hierbei besonders lebhaft gefeiert. Während der König mit seinen Kindern ab, fand im Kurhause Marschallstafel für das Gefolge statt.

— **V Bauen, 25. Juni.** Gestern trafen mit dem Schnellzuge vormittags 11 Uhr 26 Min. hier Ihre Königlichen Hoheiten Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian ein und wurden von den Söhnen des Herrn Kreishauptmann von Craushaar am Bahnhofe begrüßt und nach deren Helm an der Wallstraße geleitet. Später wurden dann der Gewandhausaal, die Petrikirche, das Schloß Ortenburg usw. besucht, worauf die Kgl. Prinzen mit der Familie v. Craushaar zu Mittag speisten. Mit dem Per-

sonenzuge nachmittags 5 Uhr 43 Min. fuhren die Kgl. Prinzen sodann wieder nach Dresden zurück. Bei ihrer Abfahrt hatte sich ein zahlreiches Publikum auf dem Bahnhofe eingefunden.

— **Bitten, 24. Juni.** Der 15 Jahre alte Spinnerarbeiter Plesty in der Schmittschen Spinnerei, der gestern nachmittag im Seltaktorensaal der genannten Fabrik eine stilleschende Maschine säuberte, geriet bei Wiederbetriebsetzung der Maschine mit dem Kopf zwischen Wagen und Zylinderbank. Es wurde ihm der Hinterkopf förmlich eingedrückt. Die Werge konstatierten mehrfache schwere Schädelbrüche. Es ist keine Hoffnung vorhanden, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der Beilage.)

Vereinsnachrichten.

— **Dresden, Rath. Kasino.** Begünstigt durch das herrlichste Wetter unternahm am Sonntag, den 24. Juni, der Verein bei guter Beteiligung (32) seine jährliche „sächsische Schweizfahrt“. Von Rathen ward unter der kundigen Führung der Herren Meyer und Walde zunächst der Gockstein mit der Woffelschlucht als Zielpunkt genommen. Nach der nötigen Erfrischung in der Polenzschänke erklimmt man durch das „Himmelreich“ das reizende Gockstein abend wurde in einfühlendigen Wege der Brand erreicht. Selten glückt es eine so herrliche weite Fernsicht zu genießen, als an diesem Abend. Der Rückweg ward durch den romantisch schönen Schützengrund zur Rothwalder Mühle gewählt. In der Burggrüne zu Rathen feierte man den Abschied von dem wunderbaren Stück Erde, unserer sächsischen Schweiz, gebührend mit Sang und Klang. — Am 22. Juli plant der Verein ein Vogelstrecken mit Sommernachtsball, worauf die geehrten Mitglieder schon jetzt aufmerksam gemacht werden.

Worte vom Loge.

— **Kachen, 25. Juni.** Der Generaldirektor des Kachener Güttenaktivenvereins, Geheimrat Klerdorf, listete zum Kundentum an seine kirchlich verordnete Gemahlin 100 000 M. für Kachener gemeinnützige und wohltätige Einrichtungen.

— **Hannover, 25. Juni.** Romanistischer Karl Crome-Schwemmer ist im Alter von 48 Jahren gestern hier gestorben.

— **Kürnberg, 25. Juni.** Der Metallarbeiterverband hatte für heute einen allgemeinen Ausfall der Arbeiter der Spielwarenfabrik angemeldet. Es stellte jedoch nur ein Teil der Arbeiter derjenigen Betriebe, deren Arbeiterschaft größtenteils organisiert ist, wo daher die Durchsetzung der Forderungen am leichtesten erschien.

— **Hamburg, 25. Juni.** Zwischen Buchholz und Hittfeld in der Provinz Hannover wurde am Sonntag ein zwölfjähriges Mädchen mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Anscheinend handelt es sich um einen Lustmord. Ein des Wortes Verdächtiger wurde in Hittfeld verhaftet.

— **Posen, 25. Juni.** Drei russische Einbrecher brachen gestern nachmittag vom Kellergefchoß aus in den Kassenraum der Bank Wloclawski ein, wurden jedoch dabei gefaßt. Es gelang ihnen, zu entfliehen. Sie wurden aber später alle drei von der Kriminalpolizei auf dem Zentralbahnhof verhaftet, als sie im Begriffe standen, weiter zu reisen.

— **Koblenz, 25. Juni.** Heute nachmittag erschof in Poppard der Gastwirt Mittel, bei dem fast ausschließlich Italiener verkehren, einen Gast, als dieser, nachdem ihm von der Tochter des Wirts ein Glas Bier verabreicht worden war, sich selbst einschänken wollte. Infolgedessen herrschte unter den Italienern in Poppard heftige Erregung. Sie duldeten die Fortschaffung der Leiche nicht eher, als bis Mittel geschlossen abgeführt wurde.

Telegramme.

— **Karlsruhe, 25. Juni.** Minister von Marschall hat dem preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten mitgeteilt, die großherzogliche Regierung müsse für den Fall des Zustandekommens der Tarifreform den Fahrpreis der dritten Klasse in den Personenzügen auf dem badischen Gebiet auf 2 Pfennig pro Kilometer festsetzen.

— **Karlsruhe, 25. Juni.** In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer stand die Schulvorlage zur Beratung. Staatsminister von Dusch erklärte, die Regierung könne dem Festlegen der Gemeindebeiträge nicht zustimmen. Er bitte, die Vorlage an die Kommission zurückzugeben. Nach darauffolgender Debatte wird die Vorlage an die Kommission gegen die Stimmen der Sozialdemokraten zurückverwiesen.

— **München, 26. Juni.** Die „Allent. Ztg.“ meldet, daß in dem zur Kaserne des 73. Artillerie-Regiments gehörigen Fahrzeugbauwerk gestern Abend aus bisher unaufgeklärter Ursache die Explosion mehrerer Artilleriegeschosse erfolgte. Zwei Artilleristen wurden schwer, sowie ein Unteroffizier und ein von denselben begleiteter Artisant, die an den Schuppen vorübergingen, leicht verletzt.

— **Paris, 25. Juni.** (Kassationshof.) In seinen Ausführungen griff der Generalstaatsanwalt insbesondere den früheren Kriegsminister und Senator Mercier an, dem er vorwarf, Verbrechen auf Verbrechen gehäuft zu haben, um die Verurteilung des Dreyfus durchzusetzen. Der Generalstaatsanwalt erinnerte dann daran, daß der Antisemitismus in der Dreyfusaffäre eine beträchtliche Rolle gespielt habe, und kommt nach eingehender Darlegung der Verhandlungen von 1894 zu dem Schluß, die Verurteilung Dreyfus sei damals nur mittels ausgesprochener Verbrechen durchgeführt worden. Um 5 Uhr nachmittags wurde die Verhandlung verlag.

— **Madrid, 25. Juni.** Als der Schwager des Königs Alfons, Infant Carl von Bourbon, heute mit seinem Automobil von La Granja nach Madrid fuhr, stürzte der Wagen um. Der Infant blieb unverletzt. Sein Begleiter, der Marquis Asta, wurde schwer verletzt.

Theater und Musik.

— **Residenztheater.** — Die Schauspielgesellschaft des Herrn Doktor Niemann gab am Sonntag und Montag das Lustspiel „Damenkrieg“ von Scibe. Es versteht sich in die Zeit des wiederhergestellten Königtums in Frankreich (1817) und verheißt eine kleine Episode daraus in der dem lebenswichtigen Schriftsteller eigenen Weise zu behandeln. Seine guten Charakter-

Zeichnungen fanden in den Darstellern berufene Vertreter. Frau Sandow zeichnete sich als Gräfin von Kurebal durch lebhaftes und natürliches Spiel aus. Weniger sprach die Partie an, welche Fr. Gario als Leonie gab, ihre Unruhe und Nervosität war zu stark pointiert. Auch Herr Stod machte aus Herrn v. Grignon doch zu sehr einen Angstmeier, um dem Lustspielcharakter gerecht zu sein. Den Präleten gab Herr Legal mit ausgezeichnetem Witz und vorzüglichem Intrigantenspiel. Herr Chile macht aus Henri eine gute Figur. — Vor diesem Stück, das reichen Beifall erntete, wurde die Plauderei „Ein Mann der geliebt wird“ von Lutz gegeben. Das Stück amüsierte. Während Fr. Verlen gut spielte, waren die Leistungen der Herren Hagen und Bildt mitunter ein wenig dilettantenmäßig. Auch dieses Stück erntete lebhaften Applaus.

Im Residenztheater geht heute, Mittwoch, mit Nina Sandow a. G. „Hedda Gabler“ zum letzten Male in Szene. Am Donnerstag findet die Erst-Aufführung von Leo Tolstois berühmtem Werke „Die Nacht der Finsternis“ statt.

Sport.

Deutscher Reglerbund. Das XII. Deutsche Bundesfesten in Magdeburg (7. bis 13. Juli) wird Sonnabend, 7. Juli, abends 8 Uhr, durch einen Festkommers eingeleitet. Sonntag, 8. Juli, mittags 12 Uhr, findet vom Schrote-Exerzierplatz aus, durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festplatz in der Großen Diesdorer Straße der Prunk-Festzug der Regler statt. — Im Anschluss an den Festzug beginnt das Regeln auf sämtlichen 30 Bahnen. Es wird dann täglich bis Donnerstag von früh 8 bis abends 11 Uhr gefestelt. — Montag, 9. Juli, vormittags, finden die Bundes-Vorstandssitzung und die Bundes-Generalversammlung, und an den Nachmittagen und Abenden während

des Festes Militärkonzerte, Feste, Kommers und Sommer-nachtsfeste statt. — Den Abschluss des Festes wird am Freitag, 13. Juli, früh 7 Uhr, eine Parzifal bilden.

Milch Gaben.

Für den Kirchenbau zu Leipzig-Blagwitz-Lindemau sind beim Unterzeichneten eingegangen: 20 M. von D. B. aus Dankbarkeit für eine erhaltene Wohltat. Mit der Bitte um fernere Gaben zeichnet dankbarst J. Strang, Pfarrer.

Katholisches Arbeitersekretariat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.

Unentgeltliche Auskunft an Jedermann.

Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Es ist unbestrittene Tatsache, daß das nährstoffreichste, gesündeste und erfrischendste Getränk die Milch ist und bleiben wird. Nicht nur für Kinder, Kranke und Genußende wirkt sie erhaltend und auf die Gesundheit fördernd, auch jeder gesunde Mensch wird sich bei dem regelmäßigen Genuß von Milch nur wohl fühlen. Jedermann, ob jung oder alt, sollte sich daher mehr dem Milchtrinken zuwenden, was leider noch viel zu wenig geschieht. Allerdings ist Milch und Milch auch zweierlei und muß vor allen Dingen auf die Qualität solcher vollstes Augenmerk gerichtet werden. Eine gute und bestimmte Milch muß frisch, sauber und unberührt

sein! Auch soll darauf gesehen werden, daß sie den vollen Fettgehalt aufweist (nach Dresdner Milchregulativ soll Vollmilch I. Sorte 2,8 Proz. haben). — Alle diese Eigenschaften weist die Milch auf, die die Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund zum Verkauf stellt. Sie ist frisch, gereinigt und pasteurisiert und hat einen Mindestfettgehalt von 3 Proz.! Trotz dieser Eigenschaften ist sie keineswegs teurer als andere zum Verkauf gestellte Vollmilch und sei hiermit auf die unserm heiligen Blatte beiliegende Ankündigung betreffender Firma aufmerksam gemacht.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus
Bleibt bis mit 4. August geschlossen.

Königl. Schauspielhaus.
Bleibt bis mit 1. September geschlossen.

Neubau-Theater.
Mittwoch: „Hedda Gabler.“ Anfang 1/8 Uhr.
Donnerstag: „Die Nacht der Finsternis.“ Anfang 1/8 Uhr.

Zentral-Theater.
Mittwoch und Donnerstag: „Sherlock Holmes.“ Anfang 8 Uhr.

Konzerte und Vergnügungen.
Velvedere (Olser) Anf. 1/8 Uhr.
Vergleher (Reb) Anf. 4 Uhr.
Ausstellungs-Palast Anf. 4 Uhr.
Königs-Hof-Rechen Anf. 8 Uhr.
Franke Varien-Stabl. 6 Uhr.
Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
Vagereller Klauen (Baum) 1/2, 8 Uhr.
Gr. Wirtschaft (Wentzsch) 4 Uhr.

Theater in Leipzig.
Mittwoch. Neues Theater: „Der Waffenschmied.“ —
Altes Theater: „Geschlossen.“ — Leipziger Schauspielhaus: „Frau Venus.“ — Theater am Thomasking: „Die Herren von Maxim.“

Während der Reisezeit

übernimmt die **Dresdner Wach- und Schließ-Gesellschaft** die Bewachung von Villen etc., sowie auch einzelnen Etagen bei Tag- und Nachtzeiten zu **billigsten Preisen.**

Dresdner Wach- und Schließ-Gesellschaft.

Direktion: **Dresden, Johann-Georgen-Allee 5, Tel. 3171**

Martinus-Verein zu Dresden.

(Verein zur Unterstützung armer Erbkommunikanten.)
Dienstag, den 3. Juli, findet im Vereinslokal zu den „Vier Jahreszeiten“, Neuhäbner Markt, die **Ordentliche General-Versammlung** statt, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Die Tagesordnung wird noch schriftlich bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Variété Königshof

Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.

Täglich abends 8 Uhr:
„Das schwimmende Theater“
Improvisations-Buttelle von Max Franke. Ausgeführt vom gesamten Künstlerpersonal.
Eivette u. Fontaine, musikalische Pantomime „Avant le souper“.
Les 5 Ramoneurs, Transformations-Ensemble.
Les Montaldo's mit ihren wundervoll dekorierten Karabassen und erotischen Vögeln und das sonstige große Programm.
Nachmittags kleine Preise. Preiskarten gültig.

Blasewitzerstr. 72. Max Häbler Blasewitzerstr. 72.

Leistungsfähigstes Haus für **Bilder-Einrahmungen.**

Neu aufgenommen: 2071
Fabrikation von modernen Rahmen nach künstlerischen Entwürfen sowie eigenen Angaben
gef. geist. Neugeist. Patent angemeldet.

Theodor Scholze, Juwelier

Dresden, Schloß-Straße 5a.

Juwelen, Gold- und Silberwaren.
Spezialität: **Trauringe** ohne Lötfluge von 5 bis 20 Mark.
Hochzeits- und Patengeschenke in großer Auswahl.
Reparaturen und Neuanfertigung.

Paul W. Klier
gr. Plauensche Str. 14, Dresden.
Spezialist für elegante Fußbekleidung nach Maß. — Anfertigung von orthopädischer Beschuhung.
Telephon: Nr. 7827.
Prämiiert mit dem ersten Preise.

Dresdner Roggenbrot-Fabrik Ernst Wilhelm

Gegründet 1861 — Höchste Auszeichnungen
Dresden-Striesen, Hutten-Straße 2b
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Haupt-Filliale:
Johann-Georgen-Allee No. 14.
Fernsprecher 7088.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.

Mittwoch, den 27. Juni abends 1/9 Uhr

Wanderabend

nach **Barth's Restaurant (Garten)**, Friedrichstr. 28.
Ungewöhnliches Erscheinen wird gebeten. 720

Ermäßigte Eintrittskarten à 10 M zum Panco-cama International, Marienstr. 20, I., sind beim Vereinslokalierer zu entnehmen.
Der Vorstand.

Allerneueste Pariser und Deutsche Corsets.

Paul Kemmerling
Dresden-A. 135
Schiessgasse 8
Ecke König Johannstraße.



Elegant sitzende Corsets

für jede Figur in den Weiten von 44—100 cm in jeder Preislage stets am Lager.

Sämtliche Damen-Bedarfs-Artikel

Frdl. Herrenschaffstelle sofort zu vermieten. Dresden, Ehrlichstr. 18, III., b. Vetter.

Ostermädchen

aus guter Familie, kinderlieb, per 1. Juli gesucht Dresden, Silbermannstr. 22, part., links.

Erdbeerschachteln, Heidelbeerschachteln, Hutreisekartons, Gartenrechen, Sandspiele empfiehlt billigt die **Holzwarenhandlung August Lohse, Inh.: Paul Oehme, Dresden-A., Schuhmachergasse Nr. 9, zwischen Alt- und Neumarkt.**

Steckenpferd-Lilienmilchseife

von Bergmann & Co. in Radebeul erzeugt rösiges jungfräulich. Aussehen, weiche sammetweiche Haut, blendend schönen Teint, befähigt Sommerprosper und Sauntereinklichkeiten. 212
à St. 50 Pf. in Dresden bei: Bergmann & Co., König-Johannstr. Hermann Koch, Altmühl.

100.000 solche Straußfedern



Hesse, Scheffelstr. 12
eine extra lange schöne Feder
35 cm 60 M
40 cm 1 M
ca. 1/2 m lang 4 M

Grab-Platten u. Steine aus Porzellan, extra stark, härter wie Stein, liefert mit Schrift von 8—30 M. Spezialität für Türschilde.
A. Reißig, Dresden-A., Serratsstraße Nr. 7.

Matratzen u. Sofas neu und Reparatur
Schnalke, Capexlerer Knaulbadstr. 20.
Lieferungen n. ausw. franco.

Bureau „Zur Tanne“

Zel. 0766. 705
Suche zum sofortigen Eintritt in meine Herrschaftshäuser wendliche Kinderpflegerin, Kin-er-fräulein, Köchin, Stuben-mädchen und viele Haus-mädchen.
Fran Emma Brill, Stallwärtlerin Dresden, Marschallstr. 21 b, 1.

Eine Bitte
an die verehrten Leser der „Sächs. Volksztg.“!
Unterstützt durch den direkten Einkauf von Schlesiens Reineinen die armen Handwerker im Riesengebirge. Landeshut in Schlesien ist berühmt durch seine guten Reineinwaren.
Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei über:
Schlesische Reineinen u. Hausleinen, das Beste zu Telb., Bett-, Kirchen- und Ausstattungswäsche, Hand- und Taschentücher, Tischgedecke, weiße und bunte Bett-bezüge, Planel, Pique, Barchent, Schürzen und Hauskleiderstoffe etc. etc. von der höchst realen christlichen Firma:
Brodkorb & Drescher
Leinenhandweberei, Landeshut Schlesien Nr. 8.
Schlesisches prima Hemdentuch 82 cm breit, per Stück (20 m lang) M 9,—, M 10,—, M 10,80 und M 11,80 per Nachnahme. 541
Zurücknahme nicht gefasener Waren auf unsere Kosten. Zahlreiche Anerkennungen von hochw. Herren Geistlichen, Lehrern, Anstalten und Hausfrauen aller Stände.
Jedes Metermaß wird abgezogen, von 15 M an portofrei.

C. G. Göhler Söhne
Hoffuhrhalter 212
Dresden-A., Töpfer-Straße Nr. 7
empfohlen feines Mietfuhrwerk jeder Art zu Hochzeiten, Spazierfahrten usw. usw.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda** überall zu haben.

Aug. Paul Hilger 139
Manufaktur- und Leinenwaren
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2
Wäsche • Crisolagen • Schürzen
Gardinen-Stoffe.

Beerdigungs-Anstalt
Eduard Schmidt
Telephon 8848
Leipzig-Rutitzsch, Schiebestr. Nr. 3,
übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
!! Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabat !!
Bestellungen für Hochzeiten, Lauf-, Wästen- und Gesellschaftsmogen werden prompt ausgeführt.
Auf Anruf per Telephon erfolgt sofortiger Besuch.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung beziehen.

Druck: Saxonia-Druckerei Verlag des katholischen Arbeitervereins, Dresden, Viktoriastr. 45. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Koser in Dresden. —

Politische Rundschau.

Wohnungsfrage und Sozialdemokratie. Kaum eine zweite Seite der sozialen Frage ist so wichtig und so brennend wie die Wohnungsfrage und bei keiner verlagert die Sozialdemokratie so sehr wie bei dieser. Man hat schon wiederholt die Behauptung aufstellen gehört, daß eine Lösung der Wohnungsfrage die Lösung der sozialen Frage sei; selbstverständlich ist dies nur *com grano salis* zu verstehen; aber schon ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Gut gewohnt ist halb gelebt.“ Wer sich sein sauberes Heim geschaffen hat, wer gar noch selbst Besitzer desselben geworden ist, will nichts von Umsturz wissen; wer aber im Wirtshaus allein sein Heim hat, der ist reif gemacht für die Arbeit der Genossen. Wohl schützen die sozialdemokratischen Organe die Mißstände der Arbeiterwohnungen, doch nur um Parteipropaganda zu treiben. Alle Vorschläge und Versuche zur Verbesserung der Arbeiterwohnungsverhältnisse werden von sozialdemokratischer Seite verspottet oder verdächtigt. Man erklärt die Arbeiterwohnungen für Fesseln, um die Arbeiter noch abhängiger von den Fabrikherren zu machen, um sie wieder an die Scholle zu binden. Das Arbeiterhäuschen sei für den Arbeiter nur eine eiserne Kette, die seine Bewegungsfreiheit, sein höchstes Gut, gefährde. Die bürgerliche Gesellschaft fürchte sich vor der „revolutionären Kraft des Elendes“. Lediglich diese Kraft wolle sie abtumpfen. Der Abgeordnete Webel nannte am 24. Februar 1894 im Reichstage die Anlage von Arbeiterwohnungen durch Arbeitgeber „den schlimmsten Auswuchs aller Wohlfahrtsrichtungen“. Das Wirtshaus dagegen ist der fruchtbarste Boden für die sozialdemokratische Agitation. Als Ende des Jahres 1890 die preussische Regierung die Einführung einer besonderen Betriebssteuer für Gast- und Schankwirte beantragte, war das Zentralorgan der Sozialdemokratie in hohem Grade entrüstet und erklärte die Gast- und Schankwirte für die Stützen des öffentlichen Lebens, denen man zum Danke verpflichtet sei, deren Einnahmen nicht beeinträchtigt werden sollen. „Wie wäre öffentliches und politisches Leben wohl denkbar“, fragte das sozialdemokratische Zentralorgan Mitte Dezember 1890, „ohne die Gast- und Schankwirte? Wo stände unser politisches Leben wohl heute, wenn die Gastwirte ihre Lokale nicht zu Versammlungen und ihre Bier- und Weinstuben nicht zu vertraulichen Gesprächen politischer Freunde hergegeben hätten? Man lasse diese Stätten des öffentlichen Lebens mit polizeilichen und anderen Verfolgungen hüßlich in Ruhe. Der Staat wird uns nie Säle für unsere politische Erbauung und für unsere politische Freiheit bauen.“ Diese Auffassung fand kurze Zeit darauf in der sozialdemokratischen Wochenchrift „Die Neue Zeit“ noch schärferen Ausdruck. In einer Artikelreihe über den „Alkoholismus und seine Bekämpfung“ wurde das Wirtshaus als „das einzige Bollwerk der politischen Freiheit des Proletariats“ erklärt und mit Rücksicht darauf, daß unter dem Sozialistengesetz jedes von Parteigenossen besuchte Wirtshaus einen „Geheimbund“ bildete, der Einmütigkeit im Denken und Handeln verbreitete und den Zusammenhang unter den einzelnen Genossen aufrecht hielt, offenherzig hin-

zufügt: „Ein Sozialistengesetz, das den Proletariern nicht den Wirtshausbesuch unmöglich macht, wird stets wirkungslos bleiben. Gelänge es dagegen der Temperenzlerbewegung, in Deutschland ihr Ziel zu erreichen und die deutschen Arbeiter in Massen zu bewegen, das Wirtshaus zu meiden und sich außerhalb der Arbeit auf das ihnen so verlockend geschilderte Familienleben zu beschränken, gelänge das den Temperenzlern, dann hätten sie erreicht, was dem Sozialistengesetz niemals auch nur annähernd gelungen ist. Der Zusammenhalt des Proletariats wäre gesprengt, es wäre auf eine Masse zusammenhangloser und daher auch widerstandsloser Atome reduziert.“ Diese Offenheit findet man allerdings in den letzten Jahren nicht mehr; die Genossen suchen mehr hinter dem Berg damit zu halten; es ist deshalb sehr nützlich, an die Ursache der lauen Haltung der Sozialdemokratie in der Wohnungsfrage zu erinnern.

Unstimmigkeiten im Kohlenyndikat. In der letzten Veiratsitzung des Rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats wurde mitgeteilt, die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft habe in den Monaten März bis April dieses Jahres an die von ihr erworbene Friedrich-Wilhelm-Hütte in Wülheim a. d. Ruhr Koks umlagefrei und ohne Anrechnung auf ihre Beteiligungsziffer im Syndikat geliefert. Nach Auffassung des Aufsichtsrates und des Vorstandes des Kohlenyndikats verstoße diese Handlung gegen das Grundprinzip des Vertrages, und beide Parteien seien dahin übereingekommen, die Angelegenheit unter Ausschluß eines Schiedsgerichtes im ordentlichen Rechtswege zum Antrag zu bringen. Der Vorstand beantragte, die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-Gesellschaft wegen Verstoß gegen § 1 des Syndikats in Strafe zu nehmen und diese, um eine Entscheidung des Reichsgerichts in der Streitfrage zu ermöglichen, auf 5000 Mark festzusetzen. Hierzu erklärte der Veirat seine Zustimmung. In dem noch schwebenden Hüttenzweckenprozeß zwischen dem Syndikat und der Luxemburger Gesellschaft handelt es sich um die Folgen, die aus der Angliederung der Zechen, sowohl reinen als Hüttenzwecken, an einen Hüttenzweckkonzern entstehen. Die vorliegende Streitfrage betrifft den Erwerb einer Hütte durch einen Hüttenzweckkonzern.

„Mauschel meldet sich zum Wort.“ Die Synagogengemeinde in Hannover veröffentlichte im „Hannoverschen Courier“ eine Erklärung, in welcher gesagt war, daß sämtliche Mitglieder der jüdischen Gemeinde nichts von den zionistischen Bestrebungen wissen wollten, und daß bei der bevorstehenden Neuwahl eines Rabbiners auf eine antizionistische Persönlichkeit gesehen werden solle. Die Zionisten gaben in ihrem Organ „Die Welt“ einem Artikel „Mauschel meldet sich zum Wort“ ihrer Entrüstung tapfere Worte: „man vernehme ein Sturmen aus dem Fettkübel der deutsch-jüdischen Staatsbürger; aber diese Erklärung habe denselben Wert, wie die des gottseligen Onkels Jekow, von dem man erzählte, er habe einmal über einen Streit mit einem viel stärkeren, jungen und seiner Kraft bewußten Mann berichtet, er habe ihm ein paar Ohrfeigen versetzt, und auf die Frage, was er darauf geantwortet habe, habe sich der kleine Jekow mit dem runden Rücken und den

krummen Beinen in Positur gestellt und stolz erklärt: „O, ich hab' ihm meine Meinung gesagt! Ich hab' ihm gesagt, daß ich dagegen protestiere.“ Weiter heißt es in dem zionistischen Blatte: „Wer da weiß, aus welchen politisch untauglichen, zurückgebliebenen, färgelgehehenen Elementen die „israelitischen Synagogengemeinden“ bestehen, wird wahrscheinlich sich kein großes Paar wegen des Protestes der Hannoveraner wachsen lassen.“

Aus Stadt und Land.

Die Einstellung weiblicher Beamtenkräfte in den Postdienst ist nach einer neueren Verfügung des Reichspostamtes nicht mehr alleinige Befugnis der Fernpostämter, sondern es können alle Verkehrsämter erster Klasse, einschließlich der Bahnpostämter, Post- und Telegraphengehilfen in dem früheren Umfange dauernd wieder einstellen. Bei den Postämtern I und den Bahnpostämtern sind die Gehilfinnen mit der Bedienung der Schreibmaschine zu beauftragen, bei den Telegraphen- und Fernpostämtern und bei den Telegraphen- und Fernsprechbetriebsstellen der Postämter I können sie dagegen in allen Dienstzweigen beschäftigt werden, im Schalterdienste jedoch nur bei selbständigen Telegraphenämtern. Zur Annahme als Post- oder Telegraphengehilfin gelangen Mädchen oder kinderlose Witwen, welche das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht über 30 Jahre alt sind. Die Bewerberinnen müssen eine gute häusliche Erziehung erhalten und sich sittlich tadellos geführt haben, von entstellenden Gebrechen frei und körperlich genügend entwickelt, sowie vollkommen gesund sein, namentlich ein gutes Seh- und Hörvermögen, normale Atmungsorgane besitzen und nicht zu Ohrenschmerzen, Nervosität und Weichheit neigen. Außerdem sollen die Gehilfinnen möglichst in dem Orte ihrer Beschäftigung festen Familienanschlüssen bei Verwandten haben und bei ihnen wohnen. Ausnahmen werden nur bei solchen gemacht, die von auswärts kommen. Die Bewerberinnen müssen richtig und gewandt deutsch sprechen können und eine gute allgemeine Bildung besitzen. In einer Aufnahmeprüfung haben sie durch schriftliche Aufsätze und durch Lösung von Aufgaben nachzuweisen, 1. daß sie richtig und zusammenhängend deutsch schreiben können und eine deutliche Handschrift besitzen; 2. daß sie mit den gewöhnlichen Rechenarbeiten vertraut sind (Dezimalbruch und Zinsrechnung) und 3. daß sie die politische Einteilung Deutschlands, die Länder-einteilung von Europa und den übrigen Erdteilen und die Lage der wichtigsten Städte und den Lauf der großen Flüsse kennen. Sprachkenntnisse sind nicht erforderlich, im Englischen und Französischen aber sehr erwünscht. Dem Gesuch um Annahme sind beizufügen: das Schulzeugnis, eine Darstellung des Lebenslaufes, von der Bewerberin selbst verfaßt und geschrieben, der Taufschein oder das Geburtszeugnis, wenn sich das Alter nicht aus anderen amtlichen Schriftstücken ergibt, bei Minderjährigen eine Bescheinigung des Inhabers der elterlichen Gewalt, gegebenenfalls des Bestandes der Mutter oder des Vormundes, daß er mit dem Eintritt der Bewerberin als Post- bzw. Telegraphengehilfin einverstanden sei, und außerdem eine Erklärung der

„Ihr werdet vermutlich nicht verjäumen wollen, morgen zeitig mit aufzusteigen, da am Vormittage die Reichsfreiheit verkündet wird. Schauet, dort drüben,“ fuhr er fort, eines der Fenster aufstoßend, „dort wird ein Gerüst errichtet, von wo aus der Freibrief verlesen wird. Von diesem Fenster aus fönnet Ihr alles hören und sehen. Und am Nachmittag geht es hinaus auf die Festwiese, wo das große Turnier stattfindet. Man sagt, der Kaiser werde dort selbst eine Ranze brechen, jedoch ist dies noch nicht gewiß.“

„Friedrich, der Hohenstaufe selbst,“ rief Egbert mit blinkenden Augen. „Ich sehe, daß Euch dies freut und ich hoffe, daß unsere Stadt auch Euch, der Ihr trotz Eurer Jugend schon so ernst und geseht seid, etwas zu bieten vermag, woran Ihr noch in späten Jahren mit Freuden gedenken möchtet.“

„Der Kaiser in Waffen zum Turnier!“ wiederholte Egbert, „oh, hättet Ihr doch recht!“

„Ich wünschte es selber! Das wäre ein seltenes Schauspiel! Denn Friedrich ist, trotzdem er erst vierundzwanzig Jahre zählt, das Urbild aller Ritterlichkeit und Mannestugend wie weiland sein Großvater Friedrich der Rotbart.“

Um zehn Uhr, wie es die Sitte der Zeit verlangte, suchten auch die Männer ihre Lagerstätten auf; aber Egbert, der sonst sofort einzuschlummern pflegte, sobald er sich niederlegte, konnte lange keine Ruhe finden. Glänzende Bilder zogen an seinem Geiste vorüber: Das herrliche Land an den Ufern des Rheines und Thüringens wunderherrliche Berge, die er in den letzten Tagen durchritten, die nie gesehene Pracht der großen Stadt, in die er heute eingezogen, Gottfrieds harmlose Fröhlichkeit, das liebliche Bild Waltrauds, die würdigen Gestalten des Patriziers und seiner Frau, der biedere Hohenlinden, seine übermütigen Kinder — das alles hielt ihn stundenlang wach wie auch die Begier, den Kaiser, diesen vom Glück so sehr begünstigten Gegner seines Kaisers und Lehnsheern zu sehen. Sein Knappe mußte daher lebhaft an die Zimmertür klopfen und rütteln, da er ihn am nächsten Morgen weckte. Dann aber, der gestrigen Worte seines Wirtes gedenkend, fuhr er von seinem Lager empor, erfrischte seine Glieder mit kaltem Wasser und fuhr in die Kleider. Als er in das Speisezimmer kam, fand er die übrigen bereits versammelt und, seinen Gruß erwidierend, rief ihm Ambach zu:

„Einen schönen guten Morgen, Herr Egbert, der gestrige lange Ritt hat doch wohl seine Folgen geäußert. Seht Euch und langet zu, nachher müßet Ihr uns schon entschuldigen, dieweil uns die Pflicht unseres Amtes hinausruft zum Feste. Auch der Hohenlinden muß, getreu seinem Lehnsseide, dabei erscheinen mit seinem Sohne und seinen Töchtern. Meine Hausfrau indessen und meine Tochter bleiben hier im Hause, um sich das Fest von hier aus anzusehen. Ihr möget es nun halten, wie Ihr wollt — gebet Ihr mit, so möget Ihr Euch dem Hohenlinden anschließen. Wollet Ihr aber hierbleiben und den Frauen Gesellschaft leisten, so werden sie's Euch Dank wissen.“

„Ich möchte mich nicht in die Kreise der Herren von des Kaisers Lehnsadel mischen,“ sagte Egbert in der freudigen Aussicht, ein paar Stunden in Waltrauds Gesellschaft verbringen zu können ohne die lästige Gegenwart Rothars und Adelheids. „Wenn Ihr gestattet, edle Frauen.“

„Aber gewiß,“ erwiderte Frau Mechtild, „und Ihr werdet von hier aus alles weit besser wahrnehmen, als drunten im Gedränge und Gewühle.“

„Doch nicht, Vater, da irrt Ihr Euch. Friedrichs Tache verfehlt ich, weil's mehr Vorteil verheißt, dem Siegenden sich anzuschließen, als zum Besiegten zu halten. Und bleibt Friedrichs Macht in Deutschland befestigt, wie es ja scheint, so wird er die, so ihm getreulich zur Seite gestanden, nicht vergessen, wenn er Gnaden, Privilegien und Berechtigungen austheilt. Gerät er aber später einmal in Bedrängnis und Jährnis, so kann man ihm solche mehr noch um den Preis bewaffneten Widerstandes abtrogen.“

„Frevler, aufrührerischer Geselle!“ donnerte der Vater, aber der Junker warf trotzig das düster-lodige Haupt in den Nacken und sagte ruhig und fest: „Was wollt Ihr denn mein Herr und Vater? Täte ich so, was täte ich denn anders als was alle Fürsten, geistliche und weltliche, und alle guten Städte getan seit Anbeginn des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Und, Herr von Ambach,“ wandte er sich dann zu dem Patrizier, „hat denn Eure gute Stadt Nürnberg etwas anderes getan, um den Freibrief zu erzwingen.“

„Sie hat ihn nicht erzwungen, Junker,“ sagte der Patrizier ernst, „sie hat —“

„Ihn erhalten für getreuen Widerstand,“ unterbrach ihn Lothar, und seine Ungeduld wuchs sichtbarlich. „So Euch damit gedient ist, so stehe ich nicht an, Euch wegen des Wortes um Verzeihung zu bitten. Es war jenem nordischen Viren nur hingeworfen, um ihn zu reizen, nicht aber aus Verachtung Herrn Ottos, Eures Kaisers und Königs, gegen den ich gar nichts habe; im Gegenteil, ich gestehe gern, daß ich ihn als einen mutigen und tapferen Rittersmann ehre.“

„Nun laßt Euer verdrießlich-ernsthaft Gespräch von den Händeln des Reiches, ich höre unseren Gast nahen und muß befürchten, daß es zu neuen Verdrießlichkeiten führen möchte.“

In der Tat erschien in diesem Augenblick Egbert wieder in der Tür, und er war seinem Range und Reichthum gemäß gekleidet. Ein himmelblaues Samtwaams umschloß seinen Körper, reichlich mit silbernen und seidenen Vorten geziert und durch einen lebernen Gurt zusammengehalten, der mit goldenen und silbernen Spangen und kostbaren Edelsteinen besetzt war. Dieser Gürtel trug einen Dolch in kostbarer Scheide, dessen Griff ebenfalls im Schmuck seltener Steine schimmerte. Die mächtigen Schenkel in schimmernden, aus weißer Seide geflickten Beinleidern, und auch die Schenkel waren mit kostbaren Spangen geschmückt. So war seine Erscheinung eine blendende, und dieses Eindruckes konnten sich alle Anwesenden nicht erwehren. Selbst die stolze Adelheid brachte es nicht zu jenem geringschätigen, verächtlichen Wid, mit dem sie sonst einen jeden Fremden zu muftern pflegte, sondern sie blickte mit einem Gemisch von Wohlgefallen und Neugier zu ihm auf. Hildegard aber betrachtete ihn mit unterhöhlener Bewunderung, und Waltraud warf einen raschen Blick auf ihn, schlug dann aber, als ihr Auge dabei dem seinigen begegnete, erröthend die blauen Sterne nieder und unterdrückte einen tiefen Seufzer.

Egbert sah das mit Befremden. „Sie sieht weg,“ dachte er, „womit mag ich sie erjürrt haben?“ Und er sann nach, ob er mit seiner geraden freien Art vielleicht die Jungfrau verletzt haben dürfte. Aber bevor er sich recht besinnen konnte, trat die Hausfrau auf ihn zu, einen hohen silbernen Pokal in der Hand, und sagte:

Bewerberin, daß sie frei von Schulden ist. Die Gesuche sind an diejenige Oberpostdirektion zu richten, in deren Bezirk die Bewerberin wohnt.

Personenverkehr mit Oesterreich.
Am 25. Juni sind von Dresden-Hauptbahnhof durchgehende Fahrkarten für Schnellzüge 1. und 2. Klasse nach Kassel, Badgastein, Benedican, Budweis, Gmunden, Jisch, Linz, Salzburg, Sobieslau, Tabor, Weichsel-Mestmosti und Wittingau über Bodenbach-Prag eingeführt und zwar für Reisende, die den im Nachschneellzug 2 Uhr 30 Minuten früh von Dresden-Hauptbahnhof über Bodenbach-Prag-Budweis-Linz nach Salzburg und Badgastein laufenden Durchgangszug benutzen. Die Reisenden werden in diesem Wagen in Prag vom Bahnhof der österr.-ungar. Staatsbahngesellschaft nach dem Kaiser Franz-Josef-Bahnhof übergeführt, ebenso das nach den obengenannten Stationen aufgegebenen Reisegepäck.

Beim Betreten des Elbberges von dem Elbäcker her ist größte Vorsicht geboten und es bleibt zu verwundern, daß nicht schon Unglücksfälle vorgekommen sind. Die Motorwagenführer der roten elektrischen Straßenbahn müssen an der bezeichneten Stelle ganz besonders stark hüten und sehr langsam fahren. Auch würde die Entfernung des Geleises von dem östlichen Teile des Elbberges sehr wohl angehen, da der ganz verkehrsarme westliche Teil genannter Straße zwei Geleise aufzunehmen in der Lage ist und die ständige Gefahr dann auf leichte Weise und mit einem Male als beseitigt gelten kann.

Moschee-Königswald, 22. Juni. Das König Friedrich-August-Park zu Königs-Königswald, das sich Freunde in allen Kreisen der Dresdner Bevölkerung erworben hat, ist in der verflochtenen Kede von etwa 2000 Personen besucht worden. Die turnerischen Übungen (Radturnen) nach der Gymnastik von J. B. Müllers „Mein System“ haben sich sehr gut eingeführt, und erfreulicherweise ist die Beteiligung an diesen für die Gesundheit des Menschen so überaus wichtigen Übungen seitens der Damen eine ganz besonders rege.

Küchleinbroda. In nächster Zeit tritt zu den hier bestehenden Bankinstituten ein neues. Die Dresdner Bank, deren Stammhaus sich in Dresden-A., König-Johannstr. 3, befindet, eröffnet im Bettin-Haus, Weiskauer Straße und Moritzburger Straße-Ecke eine Zweigkassette, welche mit den gleichen Befugnissen wie das Hauptinstitut ausgestattet wird. Die Einrichtung, daß am hiesigen Bahnhofe eintrae Einpöner zur allgemeinen Benutzung halten, welche in ihrem Ansehen den Droschken erster Klasse in Dresden fast gleichen, hat Anklang gefunden und eine Vermehrung der Fahrgäste vom Bahnhofe in den Villenteil unseres Ortes bzw. nach der Lößnitz überhaupt kann besonders in den Sommermonaten nur zur Behebung des Verkehrs und Hebung der beteiligten Ertragsarten beitragen. Auch an der Kältefeste Weintraube wäre es nicht unangebracht, für Fahrgäste nach den Bergen zu, wohin die elektrische Straßenbahn nicht führt, zu sorgen. Radebeul ist bereits schon seit längerer Zeit mit entsprechenden Einrichtungen versehen.

Pirna, 23. Juni. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm das am letzten Dienstag hier stattgefundene Unteroffizier-Revolverduell. Ein vorzeitig zur Entladung ge-

langter Schuß traf den Gefreiten Fleckung vom hiesigen 64. Regiment und zwar so schwer, daß gestern trotz gut verlaufener Operation im Lazarett zu Dresden, wohin man den Bedauernswerten überführte, der Tod eintrat.

Grünhain, 23. Juni. Die Stadtvertretung hat beschlossen, die Uebernahme der hiesigen Höpffelschule in städtische Verwaltung abzulehnen. Doch bewilligte man den bisher gewährten Zuschuß aus der Stadtkasse auch für fernerehin.

Auerbach i. S., 23. Juni. Auch in Auerbach ist bestimmt worden, daß die Teilnehmer an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870-1871, deren jährliches Einkommen 1000 Mark nicht übersteigt, Freiheit von den städtischen Abgaben genießen sollen.

V. Saugen, 25. Juni. Gestern und heute wurde zur Feier des 50jährigen Bestehens des evangelischen Missionsvereins zu St. Petri in Wangen ein Missionsfest abgehalten, dessen Veranstaltungen überall starken Besuch hatten von Freunden und Freundinnen der Heidenmission. Am Sonnabend war im Saale des „Vürgergartens“ eine populäre Missionsversammlung, die durch Herrn Grafen Wigthum von Eckstädt eröffnet und geleitet wurde. Herr Missionar Große-Küchleinbroda, der jetzt aus Ost-Indien auf Urlaub hier verweilt, berichtete über seine Erlebnisse und seine Tätigkeit als Missionar in Indien. Weiter sprach Johann Herr Missionar Geheing-Erlangen über seine Erlebnisse in den Tamilenlande. — Sonntag nachmittag 3 Uhr wurde im evangelischen Vereinssaale die Jahresversammlung der Missionskonferenz abgehalten. Am Abend schloß das Fest ab mit einem Lichtbildvortrag des Herrn Pastor Paul-Lorenz über: „Schuldbilder aus unseren Kolonien.“

V. Saugen, 25. Juni. Vorgestern abend konnte man auf den Höhen der Umgebung verschiedentlich Bergfeuer beobachten, die als Johannisfeuer angezündet worden waren.

Büchertisch.

Wahlbilder aus Rußland. lautet der Titel eines gerade jetzt beachtenswerten Aufsatze, den A. Durante, ein gründlicher Kenner russischer Verhältnisse, im 17. Heft des „Deutschen Hausjahrs“ erscheinen läßt. Durante entwirft ein klares Bild von den politischen Parteigruppierungen des Zarenreiches, charakterisiert die Vorgänge bei den Wahlen und den Gang der Lage, der durch den Zusammenritt der Duma für Rußland geschaffen worden ist. — Mit einem echt amerikanischen Erwerb, wie macht der Kuffog: „Wie man Bücher kauft“ von W. Döbel, bekannt; jedenfalls dürfte die meisten Leser des „D. H.“ bei dieser Gelegenheit zum ersten Male von der Kunst vernehmen, Bücher zu „kufen“. — Von sonstigen Beiträgen im 17. Heft seien wir noch hervor: „Auf der Wärg im Endstale“ von Martini. — „Wie rücken die Insekten?“ von Th. Seelmann. — „Schlaf und Schlaflosigkeit“ von Dr. Wetzel. — „Die Einführung der Besehtiner auf Sion.“ — „Die Rose“ von Dr. Albert. — „Hausfrauen finden viel Interessantes in dem Artikel: „Die Elektrizität in der Hauswirtschaft als Heiz- und Kraftquelle.“

Eingekauft.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Nach Pirna: Könnte denn in Pirna nicht ein katholisches Kasino ins Leben gerufen werden?

Alle gut katholischen Männer werden gebeten, dieser Frage ernstlich näher treten zu wollen. Im Schatten der schwarzen Fahne ist gut wohnen.

Produktenbörse.

Dresden, 25. Juni. Produktenpreise in Dresden. Wetter: Schmal. Stimmung: Geschäftlos.

Weizen, weißer, neuer 184-189, brauner, neuer (72-76 kg) 176-184, do. do. (68-71 kg) 168-174, russischer, rot 193 bis 200, do. weißer 199-204 amerikanischer Kanis und argentinischer 198-199, Roggen, sächsischer, neuer (72-74 kg) 164-168, do. do. (70-71 kg) 158-161 preussischer 165-169, russischer 169 bis 172, Gerste, sächsische —, schlesische —, Posenr —, böhm. —, mährische —, Futtergerste 120-140, Hafer, sächsischer, neuer 1-9-176, russischer alter und neuer 174-183, schlesischer und Posenr 169-179, Mais, Cinqquantine 160-168, La Plata, gelber 141-144, amerikanischer mixed, alter —, do. do. neuer 140-144, Erbsen, Futterware: 175-185, Wicken, sächsische 160-185, Sachweizen, inländischer und fremder 160-175, Kleinfant, feine 255-265, mittlere 240-250, La Plata 225-230, Bombay 245-250. Mühl, pro 100 kg netto mit Fass, raffiniertes 60,00, Rapskuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 18,50, runde 18,00, Weizenmehl, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 18,00, II. 17,00, Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Fass (Dresd. Marken): Kaiserkrone 30,50-31,00, Grieskrone 29,00 bis 29,50, Semmelmehl 28,00-28,50, Wädelmehl 28,50-29,00, Grieskrone 21,00-21,50, Weizenmehl 18,00-18,50, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Fass (Dresdner Marken): Nr. 0 25,50-26,00, Nr. 0/1 24,50-25,00, Nr. 1 23,50-24,00, Nr. 2 21,00-22,00, Nr. 3 18,50-19,00, Futtermehl 18,40-18,60, Weizenkleie grobe 9,80-10,00, feine 9,60-9,80, Roggenkleie 11,20 bis 11,60. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz, Höchstpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

Schlachtviehpreise auf dem Viehbofe zu Dresden am 25. Juni 1906 nach amtlicher Feststellung.

Ziergattung	Anzahl	Beschreibung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
			Met.	Met.
Kälber	202	1. a. Vollfleischige, aufgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41-43	71-78
		b. Oesterreicher bezugslos	42-45	78-83
		2. Junge fleischige, nicht aufgemästete, — ältere aufgemästete	38-40	72-75
		3. Mäßig genährte Junge, — gut genährte ältere	35-37	66-71
Rälben und Rälben	120	4. Mäßig genährte eben ältere	36-37	66-71
		5. Vollfleischige, aufgemästete Rälben höchsten Schlachtwertes	39-41	68-72
		6. Vollfleischige, aufgemästete Rälbe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35-37	65-67
		7. Rälber, aufgemästete Rälbe und wenig gut einmahlige jüngere Rälbe und Halben	32-34	60-64
Schafe	177	8. Mäßig genährte Rälbe und Halben	28-28	56-59
		9. Mäßig genährte Rälbe und Halben	42-45	71-74
		1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40-42	71-74
		2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37-39	68-70
Rälber	208	3. Mäßig genährte	34-36	63-67
		1. Feinste Wahl (Schlammfleisch) und beste Sauglälber	49-52	78-81
		2. Mittlere Wahl und gute Sauglälber	46-48	74-77
		3. Mäßig genährte Sauglälber	42-45	70-73
Schafe	900	4. Rälber gering genährte (Bezieher)	42-45	70-73
		1. Wahlämmer	41-42	80-82
		2. Jüngere Wahlämmer	38-40	78-80
		3. Rälber Wahlämmer	35-37	75-77
Schweine	1880	4. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wahlämmer)	—	—
		1. a. Vollfleischige der feinsten Rassen und deren Abzuchtungen im Alter bis zu einmahligen Jahren	58-61	98-100
		b. Feinstschweine	60-61	98-100
		2. Rälber	48-49	85-87
Hefer- händler.	—	3. Mäßig genährte, sowie Sauen	44-47	80-84
		4. Kullenschweine	—	—
Zusammen 3648			—	—

Ausnahmepreise über Notiz. — Geschäftsgang: Bei Kälbern, Rälben und Schafen, Wullen und Schafen langsam, bei Rälbern und Schweinen sehr langsam. — Von dem Auftriebe sind 84 Halber österreichisch-ungarischer Herkunft.

„Edler Herr, wolket, ehe wir zu Tisch geben, den Willkommentrunk nicht vermissen!“ Damit nippte sie an dem Bech und reichte ihm dem Gabe dar. Dieser verneigte sich in seiner feierlichen, ein wenig ungelassenen Art und sagte:

„Gut zur Gesundheit, edle Frau!“
Dann kam ein Diener, um zu melden, daß der Tisch bereitet sei, worauf Ambach seinen Gast hat, die Jungfrau Adelheid die Hand zu bieten, und sie zu Tisch zu geleiten. Lothar erwies Elsbet denselben Dienst, während Gottfried Hildegard führte. Was ging in einem anstößenden, dem Wohnzimmer ganz ähnlich ausgestatteten Raum, dessen Mitte ein langer, mit blütenweißem Linnen gedeckter Tisch einnahm. Während die Hausfrau die Bläse anwies, erwiderten auch die drei Rufen der Ritter, sowie Egberts Anapfe, alle im besten Wams, und wurden ihnen ihre Plätze am unteren Ende der von kostbarem silbernen Tischgerät glänzenden Tafel angewiesen.

Die Güte der Speisen, die mit der Vorzüglichkeit der Weine wetteiferte, verwickelte allmählich den unangenehmen Eindruck, den des Junkers hämische Wort hervorgerufen, namentlich, da auch Lothar nach einiger Zeit den Becker erhob und ihm zurück:

„Gut zur Gesundheit, Herr Egbert. Und seid ob meiner Worte von vorher jetzt nicht weiter verdrießlich. So es Euch gefällt, bin ich gern bereit, mit Schild und Lanze Eure Antwort zu erwarten, wo uns dies gastliche Dach nicht schirmt.“

Darauf hatte Egbert auch seinen Becker erhoben und ihm ruhig und ernst Beiseid getan.

„Ihr seid unzufrieden, edler Herr,“ begann jetzt Adelheid, neben der er seither wortlos gesessen, mit leichtem Spott im Tone, „und wenig unterhaltlich. Ist das so Eure Weise, zu Tisch zu sitzen?“

„Doch nicht, hochedle Fraulein,“ gab er ruhig zurück, allein wir befüßen nicht die Leichtigkeit der Zunge und die Beweglichkeit des Geistes, um das Gespräch frei und ungezwungen fließen zu lassen, wenn man uns eben auf's Tiefste beleidigt hat.“

Adelheid sah ihn von der Seite an, die Frauen waren ein wenig zusammengezogen.

„Gaben Euch denn meines Bruders Worte gar so sehr verwundet?“
„Schlimmer, als ob er mich selber beleidigt hätte,“ entgegnete er ernst. „Und man beleidigt ja auch den getreuen Gefolgsmann, wenn man den Lehns-herren verunglimpft.“

„Und dieser Otto hat Euch so viel Gutes erwiesen, daß Ihr Euch so für ihn ins Zeug legt?“ fragte sie.

„Dazu hat er niemals Anlaß gehabt,“ entgegnete Egbert, „er ist unser Lehnsherr, und als er zur Herrschaft gelangte, da hat er meinen Vater in seinem Erbe und in seinen Rechten bestätigt.“

„Und als er in Bedrängnis geriet und Eures Armes bedurfte, da habt Ihr die Gelegenheit benützt, ihm neue abzunütigen.“

Man sah es, sie war eine gelehrige Schülerin ihres Bruders. Aber bei Egbert kam sie damit an den Unrechten. Er warf das Haupt stolz zurück und sprach:

„Das ist bei uns zu Lande nicht Brauch. Bei uns gilt die deutsche Treue, und den Gehorsam, den wir gelobt, sind wir gesonnen zu halten, ohne uns

dafür mit Vorrechten und Privilegien belohnen zu lassen. Wohin sollte es kommen mit dem heiligen römischen Reich, so ein jeder ein kleiner Herr werden wolkte, wie es, Gott sei's gefügt, so viele wolkten.“

Da schürzte sie hochmütig die Lippen und sagte:
„So tief steht Euch die Dienstbarkeit im Blut, daß Ihr sie nimmer tauschen wolket mit der Freiheit, ja daß Ihr Eures Dienstherrn Schmach als eigene empfindet!“

Er sah sie ruhig, groß und durchdringend an, so daß sie ihre hochmütigen Augen wegwenden mußte.

„Wir wolkten das andere alles beiseite lassen, hochedle Jungfrau,“ sagte Egbert, „denn ich sehe, Ihr seid gleichfalls gewillt, mich zu beleidigen. Es ist aber nicht meine Art, mit Frauen zu streiten. Nur das will ich Euch sagen: Unedel ist es und unritterlich, des Unglücklichen zu spotten, und ich würde es ebenso verwerflich und verdammenswert finden, wolkte man Eures Hofenstaufen spotten, wenn ihn das Unheil einmal erreichte.“

„Ich habe nach Eurer Meinung nicht gefragt, Herr Ritter,“ erwiderte Adelheid gereizt über die Zurückweisung, „und sehe das Unglück, das über eines Mannes Haupt hereinbricht, sowohl als Folge eigenen Verfehens und Unflughheit, wie auch als Strafe Gottes an für Sünden und Frevel, die der Mensch begangen. In diesem Falle aber wie in jenem, halte ich dafür, daß ein solcher Mann den schärfsten Tadel verdiene und kein Mitleid. Die mildeste Form des Tadels aber, sollte ich meinen, ist der Spott.“

„Ich will nicht hoffen, hochedle Jungfrau, daß Ihr einmal an Euch selbst erfahren wolket, wie der Spott ein ähnd Gift ist, das uns der Spötter in die Bunde gießt, so uns das Unglück geschlagen. Sollte es aber doch also beschlossen sein in Gottes und seiner Heiligen unerforschlichem Ratsschlusse, so werdet Ihr, des bin ich sicher, dieser Stunde gedenken.“

Sie zuckte die Schultern, schürzte hochmütig die Lippen und wandte sich unwillig von ihm ab. Zu langweilig war er doch, dieser nordische Bär. Wäre er nur nicht so hübsch gewesen, daß man immer wieder nach ihm hinschauen mußte. Da sie ihn dicht neben sich hatte, so sah sie mit Bewunderung, wie weiß seine Haut war, durch die an den Schulden und am Halse die blauen Adern sich deutlich abzeichneten. Wind und Wetter hatten dieser Haut nichts anhaben können, denn der Schatten der unerforschlichen Wälder schützte gegen die Strahlen der nördlichen Sonne, die es ohnehin nicht allzu gut meint in dem kurzen Sommer und noch kürzerem Lenze, während sie sich acht Monate lang in Dunkel und Nebel hüllt. Und das reiche Flachshaar war von einem so weichen Glanz, daß man denken mußte, es fühle sich seideweich an. Ebenso der kurze blonde Bart, der Lippen und Kinn bedeckte, und das edle Oval des Antlitzes umrahmte.

Mit Verdruss sah sich Adelheid bei ihrem zeitweiligen Hinüberblicken von Hildegard und Waltraud ertappt, die ebenfalls zuweilen einen schüchternen Blick nach dem neuen Gaste hinüber warfen. Und ihre kleine Schwester sah sie dann immer so neidend an, daß Horneströte ihre strengen Züge überflo.

Nachdem das Mahl beendet war, zogen sich die Frauen zurück und die Männer blieben im ersten Gespräch. Mit gutem Bedacht und um einen weiteren Zusammenstoß zwischen den beiden Jünglingen zu verhindern, zog Gottfried von Ambach seinen neuen Gast ins Gespräch, seinen Jugendfreund der Gesellschaft seines Sohnes und seines Vaters überlassend.

bat auch manche deutschen Bienen in Wälder freudiger anderen Frankfurter Weinweiden, die planmäßig kommunal Junahnen meinden der sozia der woch Einfiacht Ergebnis reichende meinden faunte S und Thib binding Stöln, v einsberle In ist befein 1905 be großen führten Lohnes eine Neu l a g e n Verl den vom Familien 15 oder mehr als Zahlen z Familien die Beme wertes V Was liche Reg welches t Gemeinbe Zahlen e welche i anstalten sind nur Elberfeld tigen Er Königsbe sammlung zug auf schichten R Kosten be welche i U r l a u f Lohnes e allerdinge bekcheiden ländischer Dienstban gewähren, waltung i Wie lommunat Neueid tierenben s ch ü f f e für die f über acti denkende unbedinot Magistret „daß eine Auachörig regen ih und das E r f r e wieder d städtischen in einzelne